

Nisthilfen: Anleitungen zum Basteln

Der Bau von Nisthilfen erfordert kein allzu großes handwerkliches Geschick. Es reicht schon, wenn Sie gut mit Hammer und Säge umgehen können, gerne mit Holz arbeiten und wenn der Geruch von Leim für Sie eher zu den angenehmen Dingen gehört. Wir haben detaillierte Bauanleitungen für die unterschiedlichsten Tierwohnungen ausgearbeitet: von der ganz einfachen Nisthilfe für Insekten, deren Bau auch Kinder nicht überfordert, bis hin zum fast zentnerschweren Schleiereulenkasten, den nur mehrere Leute gemeinsam in eine Scheune oder einen Kirchturm einbauen können. Die meisten Tiere nehmen solche Behelfswohnungen bereitwillig an – vorausgesetzt, sie sind richtig gebaut und am richtigen Ort angebracht.

Welches Werkzeug brauchen Sie?

Für den Bau von Nisthilfen benötigen Sie nur einfaches Werkzeug, wie es in den meisten Haushalten ohnehin vorhanden ist: Bohrmaschine, Hammer, Zange, Säge, Raspel, Schraubenzieher, ein Metermaß, einen Winkel; das reicht schon aus. Ein nicht zu kleiner Schraubstock, der an einem Tisch befestigt werden kann, leistet zusätzlich gute Dienste, wenn Sie Bretter sägen oder zusammenschrauben. Für das Aussägen der Fluglöcher empfiehlt sich eine Lochsäge, am besten eine Laubsäge mit grobem Sägeblatt.

Einfacher als mit einer Handsäge lassen sich die Bretter natürlich mit einer elektrischen Säge zuschneiden. Aber notwendig ist sie nicht.

Welches Material ist geeignet?

Die Holzbretter für die Nistkästen sollten mindestens 20 Millimeter stark sein, für große Kästen wie den Schleiereulenkasten empfehlen sich eher 25 Millimeter. Als Holzarten sind etwas härtere Hölzer wie Tanne, Kiefer und Fichte geeignet. Auch Eiche, Weißbuche und Erle haben sich beim Nistkastenbau bewährt. Nicht zu empfehlen sind weiche Holzarten wie Weide oder Pappel oder gar das Holz von Obstkisten. Sie halten nicht lange.

Die Bretter für die Nistkästen sollten wenigstens auf der Innenseite nicht gehobelt sein, weil die Jungvögel an der rauhen Oberfläche leichter zum Flugloch klettern können. Besonders wichtig ist, daß die Bretter nicht mit Pestiziden behandelt sind. Schließlich leben die Vögel in engstem Kontakt mit dem Holz!

Gibt es in der Nähe eine Tischlerei oder Holzhandlung, können Sie vielleicht Holzreste erhalten, die für den Nistkastenbau groß genug sind. Es lohnt sich, dort einmal nachzufragen.

Zum Zusammenbauen der Nistkästen eignen sich nur verzinkte Nägel oder Schrauben, die nicht rosten. Wenn irgend möglich, sollten Sie die Bretter lieber zusammenschrauben als -nageln, da Geschraubtes weit stabiler ist und länger hält.

Sind alle Teile zusammengefügt, werden die Fugen und Ritzen mit wasserfestem Leim oder Holzkitt abgedichtet. Damit das keine Schwierigkeiten macht, sollten die Fugen nicht zu groß sein. Sie müssen also beim Zusägen und beim Zusammenbau der Bretter möglichst genau arbeiten, denn ein Nistkasten mit offenen Ritzen gefährdet die Brut, weil Regen und Wind eindringen können.

Eine Umkleidung aus Teerpappe kann zwar die Lebensdauer des Nistkastens erhöhen, doch ist Teerpappe ein problematisches Material wegen der Rohstoffe, die zu seiner Herstellung benötigt werden. Meist reicht ein Außenanstrich mit einer haltbaren, umweltfreundlichen Farbe als Wetterschutz völlig aus. Grün- und Brauntöne sind für Vogelnistkästen am besten geeignet.

Zu unserer Materialliste gehören noch Metallösen zum Aufhängen der Kästen oder drei bis vier Millimeter starker Zinkdraht, wenn der Kasten mit einem Drahtbügel befestigt werden soll.

Schließlich benötigen Sie zum Sichern von Teilen, die zur Kontrolle der Kästen aufgeklappt werden können, noch einen Verschuß.

Als Sicherung für solche Klappen eignet sich am besten der sogenannte „Wiener Reiber“, ein Metallhebel, der mit einem Gewinde ins Holz gedreht wird (Beispiel s. Meisenkasten, S. 309). Auch ein Sturmhaken kann als Sicherung dienen.

Meisenkasten

Der Meisenkasten ist die klassische Nisthilfe für Vögel, einfach zu bauen und millionenfach bewährt. Wählen Sie für das Flugloch einen Durchmesser von 26 bis 28 Millimetern, dann eignet sich der Kasten für die kleinen Meisenarten, also Blaumeisen, Tannenmeisen, Haubenmeisen und Sumpfmeisen. Manchmal nistet auch ein Zaunkönig darin.

Bei 32 Millimetern Fluglochdurchmesser ist der Kasten nicht nur für die Kleinscheidenarten geeignet, sondern auch für die größeren Blaumeisen, für Kleiber, Halsband- und Trauerschnäpper sowie für Haus- und Feldsperling. Auch Gartenrotschwanz, Wendehals und einige Fledermausarten nehmen den Kasten manchmal an.

Bauanleitung

Zuerst zeichnen Sie die Einzelteile mit dem Bleistift auf das Holz, und zwar so, daß möglichst wenig Material benötigt wird. Dann sägen Sie die Teile aus. Das Bodenbrett erhält zwei Löcher von fünf Millimetern Durchmesser, durch die Wasser abfließen kann. In die Vorderwand sägen Sie in 70 Millimeter Abstand zur Oberkante das Flugloch mit einem Durchmesser von 28 Millimetern.

Nun können Sie die Teile zusammenbauen. Zunächst schrauben Sie die Rückwand an den beiden Seitenwänden fest. Dann schrauben Sie das Bodenbrett an die Rückwand und die beiden Seitenwände.

Bleibt noch die Vorderwand. Sie soll nach vorne zu klappen sein, damit Sie den Kasten kontrollieren und reinigen können. Dazu nageln Sie die Vorderwand mit zwei Nägeln, die sich in genau gleicher Höhe befinden, an den beiden Seitenwänden fest, und zwar so, daß die Vorderwand beweglich bleibt. Die Nägel bilden eine Art Scharnier, mit dem die Vorderwand nach vorn geklappt werden kann. Die Lücke zwischen Vorderwand und Dach verschließen Sie mit einer 15 mm breiten Leiste.

Schließlich befestigen Sie noch das Dach auf dem Nistkasten. Es schließt mit der Rückwand ab und steht auf beiden Seiten gleichmäßig über.

Ein Wiener Reiber, den Sie in die Vorderkante einer der beiden Seitenwände einschrauben, sichert die aufklappbare Vorderwand. Eine Alternative zum Wiener Reiber ist ein Sturmhaken oder ein Draht, der mit zwei Nägeln an den Seitenwänden befestigt wird.

An der Innenseite der Vorderwand unter dem Flugloch können Sie als Marderschutz noch ein 35 Millimeter tiefes und 60 Millimeter breites Holzbrettchen anbringen.

Wo wird der Kasten aufgehängt?

Zu allererst gilt, daß Sie beim Aufhängen von Nistkästen auf Ihre Sicherheit achten.

Wenn Sie eine Leiter brauchen, sichern Sie sie auf jeden Fall. Und arbeiten Sie immer zu zweit.

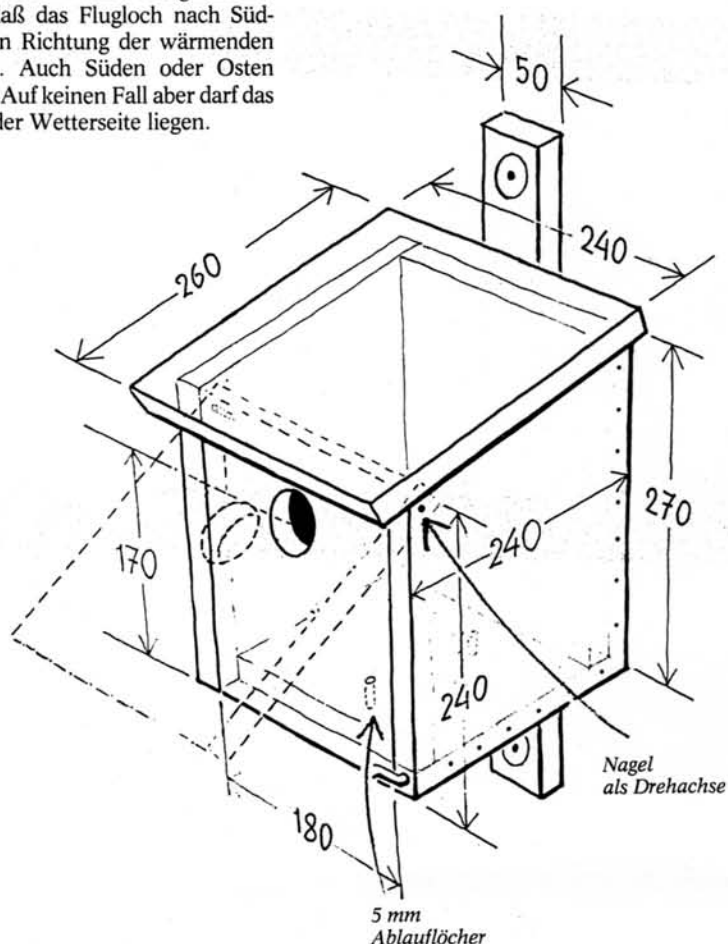
Wollen Sie den Kasten an einem Baumstamm oder Mast aufhängen, dann schrauben Sie an die Rückwand noch die Aufhängeleiste. Sie hat oben und unten je ein Loch zum Annageln oder Anschrauben.

Sie können den Kasten aber auch mit einem Drahtbügel, der zur Sturmsicherung eine kleine Öse hat, an einem Nagel aufhängen, den Sie vorher in den Baumstamm oder Mast geschlagen haben. Soll der Kasten an der Hauswand hängen, muß er natürlich angedübelt werden.

Nägeln aus Aluminium sind zum Aufhängen besser geeignet als Stahlnägeln, weil sie nicht rosten und außerdem so weich sind, daß sie keine Säge zerstören können, wenn später das Holz einmal gesägt werden sollte.

Eine weitere Möglichkeit: Sie hängen den Kasten mit einem starken Draht oder einer haltbaren Kunststoffschnur katzensicher an einem Zweig oder Ast auf. Draht oder Schnur befestigen Sie mit einer Metallöse oder einem Schraubenhaken am Dach des Nistkastens.

Alle Nistkästen werden möglichst so aufgehängt, daß das Flugloch nach Südosten weist, in Richtung der wärmenden Morgensonne. Auch Süden oder Osten sind geeignet. Auf keinen Fall aber darf das Flugloch auf der Wetterseite liegen.



Wegen fehlender Baumhöhlen und zunehmendem Mangel an Gebäudeunterschlüpfen sind Fledermausbretter beziehungsweise -flachkästen ein wichtiger Wohnraumsersatz für Fledermäuse.

Bauanleitung

Nach dem Aussägen der einzelnen Bauteile fräsen Sie zuerst zwei Millimeter tiefe und zehn Millimeter breite Rillen in die Innenseite der Rückwand, die den Fledermäusen später als Halt zum Aufhängen dienen. Die Rillen sollten waagrecht verlaufen und etwa 20 Millimeter Abstand voneinander haben.

Wenn Sie keine Fräse zur Verfügung haben, verzichten Sie auf die Rillen und rauhen statt dessen die Rückwand mit einem Stechisen auf.

Anschließend rauhen Sie auch die Innenseiten der Seitenwände und der Vorderwand auf. Auch beim Fledermausbrett sind Schrauben besser als Nägel zum Verbinden der Teile geeignet. Sie schrauben also zuerst die Seitenwände an die Rückwand, dann die Vorderwand an die Seitenwände. Die Vorderwand steht oben etwas über. Dieser Überstand wird anschließend so abgeraspelt, daß Sie das Dach dichtschießend aufschrauben können. Wie beim Fledermauskasten ist auch hier an das untere Ende der Vorderwand eine schräg nach innen stehende Leiste angeschraubt, die mit der Rückwand den Einflugspalt bildet. Zum Schluß schrauben Sie die Aufhängeleiste auf die Rückwand. Zum Schutz gegen Zugluft und Wasser dichten Sie wieder alle Ritzen sorgfältig mit Leim oder Holzkitt ab.

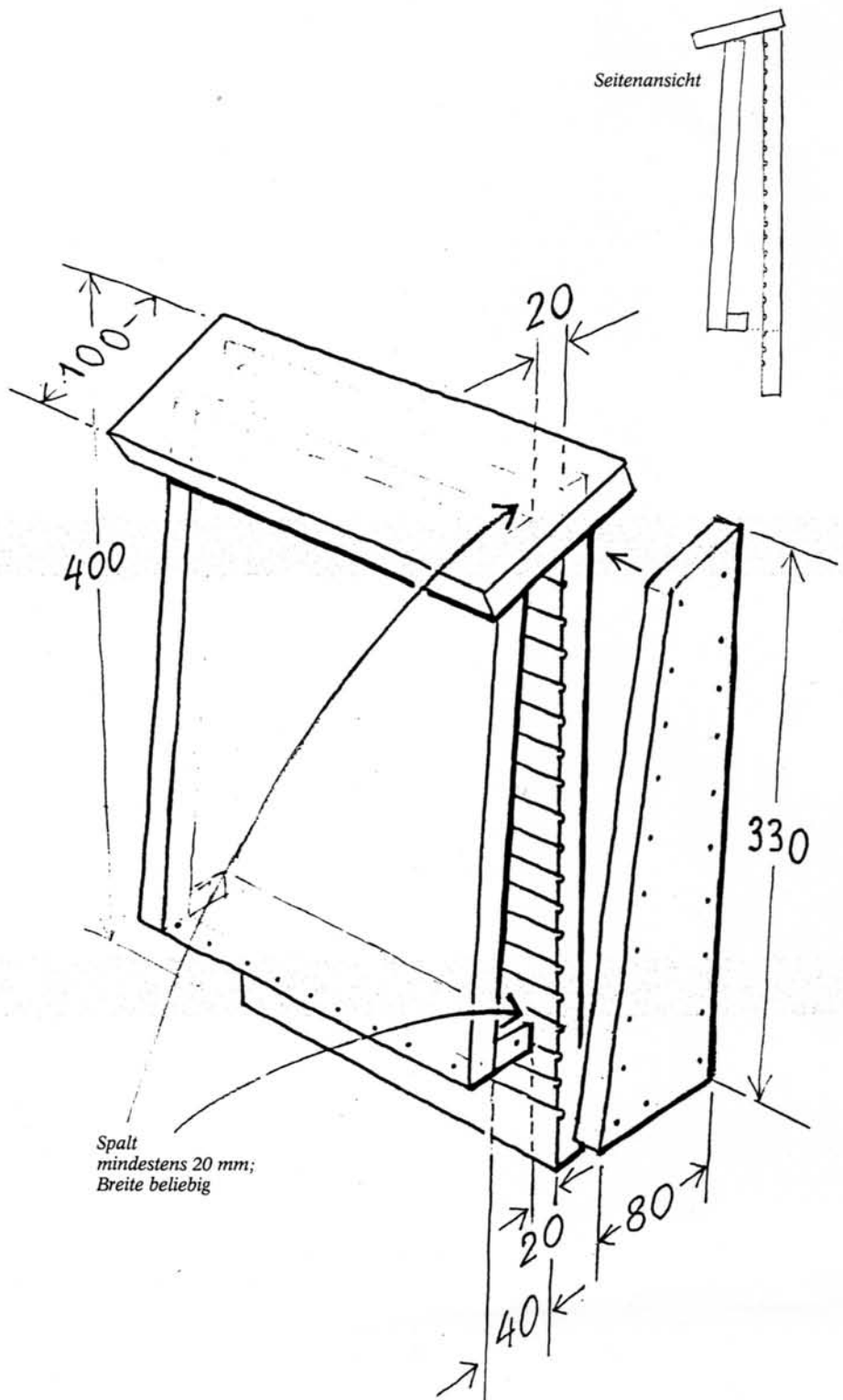
Das Fledermausbrett muß nicht gewartet werden, weil der Kot der Tiere einfach unten herausfällt. Zur Kontrolle können Sie – nicht zu oft! – mit der Taschenlampe von unten hineinleuchten.

Ein weiterer Vorteil: Weil sich der Innenraum nach oben verjüngt, können verschieden große Fledermausarten Unterschlupf finden.

Wo wird das Fledermausbrett beziehungsweise der Fledermausflachkasten aufgehängt?

Eine geschützte Stelle an einer Hauswand ist ein guter Ort für ein Fledermausbrett. Wenn die Wand hinreichend rau ist (zum Beispiel Rauputz, Holz oder Ziegel), können Sie die Rückwand des Fledermausbretts weglassen. Die Breite des Brettes können Sie beliebig wählen. Je breiter, desto mehr Tieren gewährt es Unterschlupf. Flachkästen, an Bäumen angebracht (s. a. Hinweise zum Fledermauskasten), bieten baumhöhlenbewohnenden Arten zusätzlichen Wohnraum.

Fledermausbrett Fledermausflachkasten



Nisthilfe für Hautflügler

Die meisten Hautflügler bohren ihre Nistgänge nicht selbst ins Holz, sondern benutzen bereits vorhandene Löcher, etwa Bohrgänge von Käfern. Wo solche Nistmöglichkeiten fehlen, können Sie diese sehr einfache Nisthilfe bauen:

Bauanleitung

Die Bretter werden einfach zu einem Dreieck zusammengenagelt, das Sie mit Stroh- oder Schilfhalmern dicht füllen.

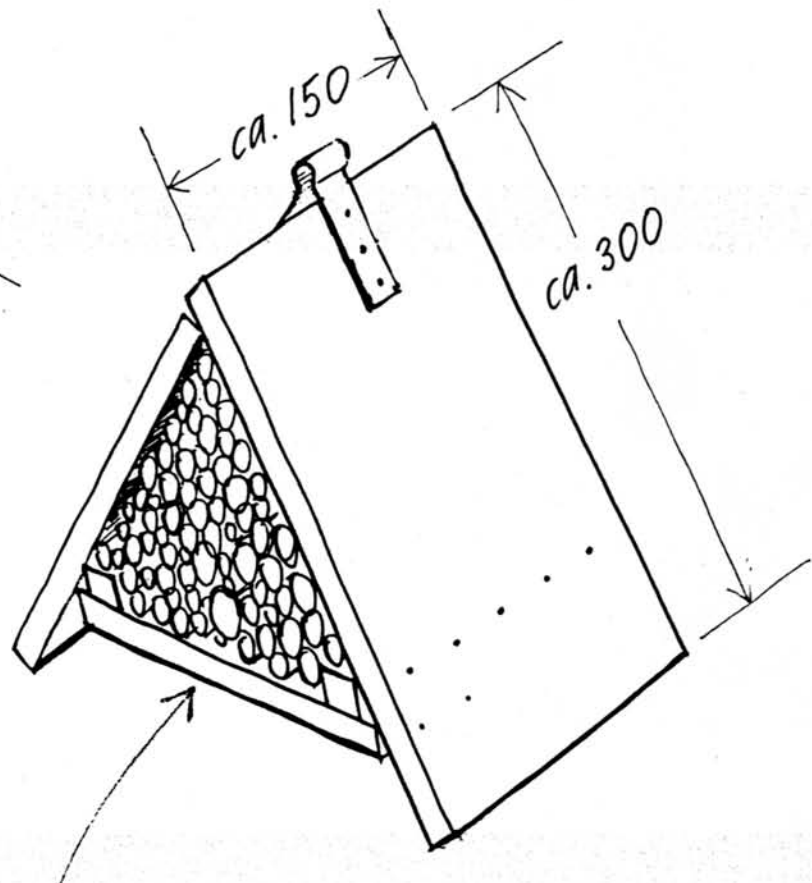
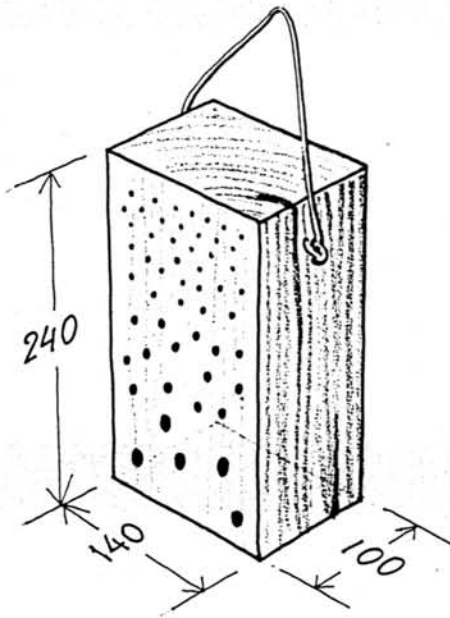
Wichtig ist, daß sie trocken und geschützt aufgehängt wird. Dann stellt sich der Erfolg bald ein. Statt der Dreiecks-konstruktion aus Holz können Sie auch eine an beiden Seiten offene Konservendose mit Halmen füllen.

Ebenso einfach ist es, in einen größeren Block aus hartem Holz, zum Beispiel Buche oder Eiche, verschieden tiefe Löcher mit unterschiedlichem Durchmesser zu bohren. Auch so erhalten Sie eine attraktive Nisthilfe für Hautflügler.

Wo wird

die Nisthilfe für Hautflügler aufgehängt?

Sie können die Nisthilfen an der Hauswand, an Nebengebäuden, an Bäumen, an Zäunen und Hecken aufhängen.



Stroh oder Schilf

5. Bau von Nisthilfen für Wildbienen und Fledermäuse durch unsere Jugendlichen

Wildbienen fehlt es an geeigneten Nistplätzen. Immer mehr nicht imprägnierte alte Zäune und Scheunen mit ihrem morschen Holz, auch Mauern mit mürbem Gestein sowie Altholzbestände verschwinden.

Literatur: Wildbienen sind bedroht. Sie stehen unter Naturschutz
Ministerium für Umwelt, Baden-Württemberg '91.



Gefährdete Wildbienen



Nisthilfen für Wildbienen



Jugendliche beim Bau der Nisthilfen für Wildbienen

6. Trockenmauer als Nistplatz für Eidechsen

An unserem Gerätehaus haben unsere Jugendlichen eine Trockenmauer errichtet, um den Eidechsen einen Lebensraum zu bieten. Eidechsen lieben solche Steine die sich in der Sonne erwärmen.

Auch Erdkröten fühlen sich im unteren Bereich der Trockenmauer, dort wo es etwas kühler ist, wohl.



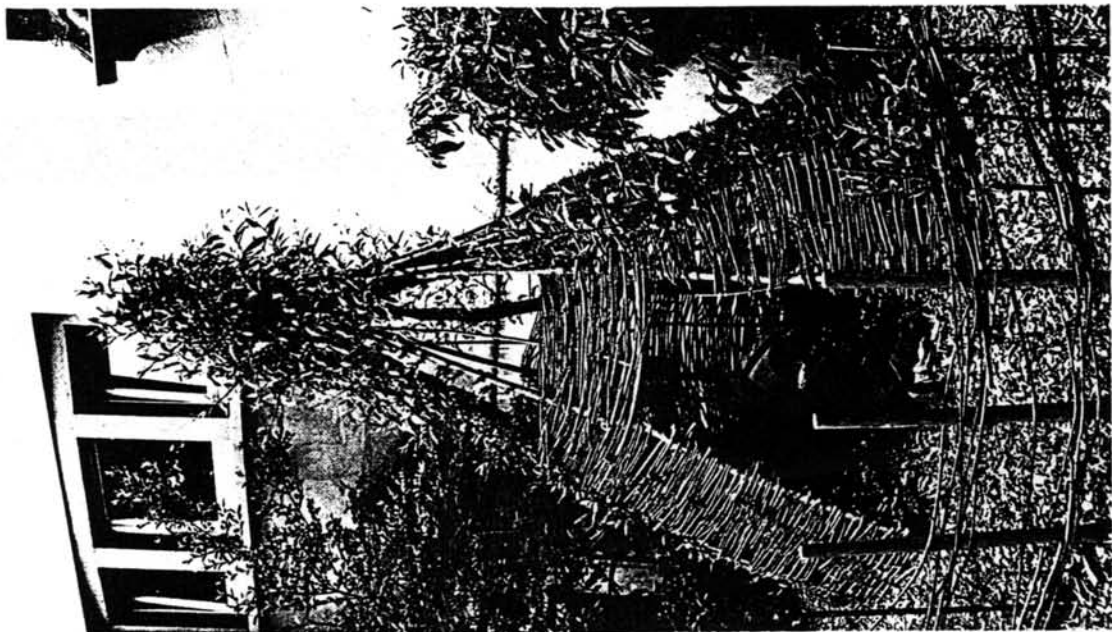
Trockenmauer für Eidechsen

7. Bau eines Indianerzeltes aus Weidenzweigen für naturnahes Spielen unserer Jüngsten



Bau des Weidengerüsts durch unsere Jugendlichen, das inzwischen begrünt ist





Die Weiden-Indianerhütte

Eine für den Bereich des Kindergartens praktikable und kreative Alternative zu den blassen Serienhütten eröffnet der Bau lebender Hütten. Im Rahmen einer Naturwerkstatt können die ErzieherInnen gemeinsam mit den Kindern und interessierten Eltern eine Hütte bauen, deren Gestalt, Beschaffenheit und Ästhetik den Kinder-Hütten verwandt ist.

Zum Bau der Weiden-Indianerhütte verwenden wir mehrjährige Weidenäste/-stämme, die einen Durchmesser von 5 bis 10 cm haben und ca. 250 bis 300 cm lang sein sollten. Sehr gerade gewachsene Äste dieser Stärke fallen beim Schnitt der Kopfweiden (Silberweiden, Bruchweiden) an. Außer der Salweide eignen sich alle heimischen Weidenarten, sofern sie stärkere Äste entwickeln. Diese stärkeren Äste bilden das Gerüst der Hütte. Mit ein- und zweijährigen Weidenruten wird das Gerüst korbtartig umflochten.

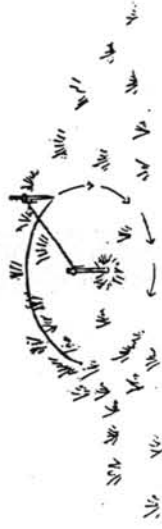
Der Bau einer lebenden Indianerhütte erfolgt am besten in der Zeit von Oktober bis Mai. Die Gerüststäbe und Flechtruten können im Vorfeld des Aufbaus bereits geschnitten werden. Die Verzweigungen der Gerüststäbe werden entfernt. Damit sie bis zur Verwendung nicht austrocknen, müssen sie an einer schattigen Stelle, mit organischem Material bedeckt, aufbewahrt werden.

Baublauf

1. Arbeitsschritt:

Wir bestimmen den Durchmesser der Weidenhütte. Sollen mehrere kleine Weidenhütchen für je zwei

Personen gebaut werden, genügt ein Durchmesser von ca. 100 cm. Soll die Hütte mehrere Kinder aufnehmen können, dann ist ein Durchmesser von ca. 150 cm angebracht.



An dem vorgesehenen Standort schlagen wir einen kleinen Pfahl ein, an dem wir eine Schnur so befestigen, daß sie sich um den Pfahl drehen kann. Die Länge der Schnur entspricht dem Radius der kreisrunden Grundfläche der Hütte. Am Ende der Schnur befestigen wir ein kleines Stöckchen. Zwei Personen markieren nun den runden Setzgraben, in dem die Gerüststäbe eingepflanzt werden. Mit dem straff angezogenen Stock wird dabei von einem Kind ein Kreis gezogen, den ein zweites Kind sogleich durch Ausstreuen von Sand markiert.

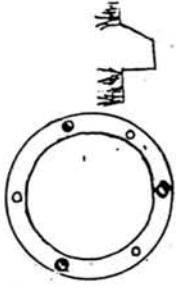
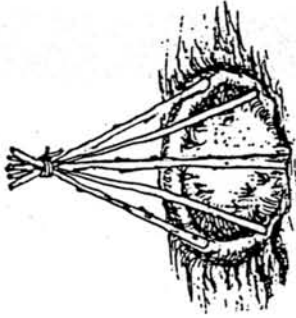
2. Arbeitsschritt:

Entlang des vorgezeichneten Kreises wird der ca. 40 bis 50 cm tiefe Setzgraben ausgehoben. Der Setzgraben sollte so breit sein, daß die Erde mit der Schaufel aus ihm herausgeworfen werden kann. Wir hacken zunächst die Rasenschicht ab, die wir dem Kompost zuführen. Die Aushuberde deponieren wir außerhalb des Kreises.



3. Arbeitsschritt:

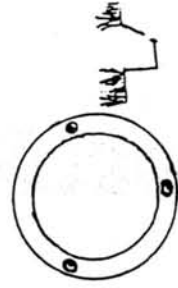
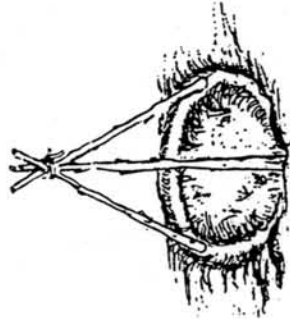
Wir setzen die ersten drei Gerüststangen. An den Standpunkten der Gerüststäbe flachen wir die Erde nach innen soweit ab, daß sich die Stäbe an ihren oberen Enden mit einem Stock oder einer stärkeren Kordel zusammenbinden lassen.



5. Arbeitsschritt:

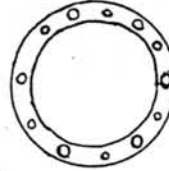
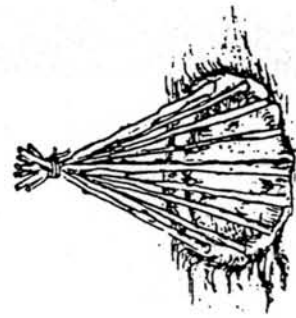
Ein Feld zwischen zwei Gerüststäben bleibt als Eingangsoffnung frei. Fünf weitere Gerüststäbe werden in die übrigen Zwischenräume des bereits stehenden Grundgerüsts eingesetzt. Der Durchmesser dieser Stäbe sollte kleiner (3 bis 5 cm) als der Durchmesser der zuerst gesetzten Stäbe (5 bis 10 cm) sein.

Beträgt der Abstand zwischen den einzelnen Gerüststäben nun ca. 25 bis 30 cm, dann beginnen wir, den Setzgraben schichtweise zuzuschütten und die Erde im Graben mit Rundhölzern festzustampfen. Ist



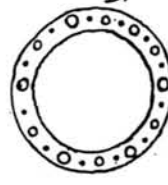
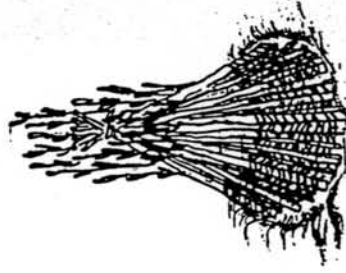
4. Arbeitsschritt:

Drei weitere stärkere Gerüststäbe werden wie in der Skizze angegeben eingesetzt und am Kopfe mit dem bereits stehenden Grundgerüst verbunden.



6. Arbeitsschritt:

Beim Flechten ist darauf zu achten, daß die Ruten immer gegenseitig eingeflochten werden. Das obere Drittel der Weidenhütte bleibt offen.



Nach dem Flechten können wir im Abstand von ca. 10 cm ca. 25 cm lange einjährige Weidenstecklinge einstecken; der Zwischenabstand sollte ca. 10 cm betragen. Diese Maßnahme ermöglicht eine verstärkte Begrünung der Indianerhütte von der Basis her. Die neuen Zweige werden im folgenden Frühjahr möglichst schräg in das Weidengeflecht eingeschoben. Dieses Einflechten der Neutriebe kann in den folgenden beiden Jahren wiederholt werden.